

Zwischen

Hier und Dort

Das Kaleidoskop
einer Flucht

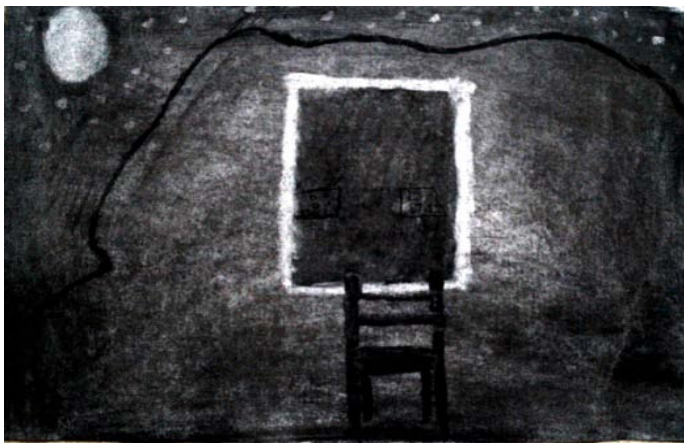
Die Vorgeschichte

Vor fünf Jahren ist die Familie Amis eine ganz gewöhnliche Familie in Syrien. Yasin Amis hat gerade sein Studium zum Dolmetscher abgeschlossen. Er ist wie andere syrische Studenten hochgebildet und deswegen in Syrien hochgeschätzt. Daher wechselt er mehrere Male den Arbeitsplatz. Yasin verdient mit seiner Arbeit gutes Geld, und lebt fast in allen größeren Städten des damaligen Syriens, bis er nach Aleppo kommt. In Aleppo angekommen, wird Yasin von einem Auto angefahren und ins örtliche Kranken-

haus gebracht. Dort wird er von einer jungen Ärztin in Ausbildung namens Soraya behandelt und versorgt. Die beiden haben sich schon auf den ersten Blick gern. Auch als Yasin auf eine andere Station verlegt wird, besucht Soraya ihn, wann immer sie Zeit findet. Als der Genesende dann aus dem Krankenhaus entlassen wird, bleibt er weiterhin mit Soraya in Kontakt. Die beiden treffen sich oft in Aleppo um gemeinsam zu essen, spazieren zu gehen oder einfach nur um zu plaudern. Sie verlieben sich dabei in einander. Die beiden passen perfekt zusammen. Doch einen Unterschied gibt es, der vor ihrer Heirat beiden bewusst wird: Yasin ist Sunnit, während Soraya gläubige Schiitin ist. Für

Yasin fühlt es sich nicht wie ein Problem an. Immerhin ist er von seinem Glauben fest überzeugt, und so macht er sich daran Soraya zu bekehren. Sie ist jedoch auch überzeugt von ihrem Glauben und schafft es ihn schlussendlich zu überzeugen. Sie heiraten einander.

Kurz darauf kommt ihr erstes Kind Samir zur Welt. Das Glück ist vollkommen. Yasin ist in Aleppo ansässig und



Soraya bricht ihre Ausbildung zur Ärztin vorzeitig ab, um sich um Samir zu kümmern. Ein weiteres Kind trägt sie unter ihrem Herzen.

Der syrische Bürgerkrieg beginnt. Yasin hat für Präsident Assad noch nie etwas übrig gehabt, obwohl er ein Nationalist ist und sein Land überaus liebt. Bald schon nimmt er Kontakt zu einer Rebellengruppe auf, die anfänglich nur friedlich demonstrieren. Folgend verschärft sich die Lage und es kommt zu ersten Gefechten. Es sind am Anfang nur kleine Auseinandersetzungen, doch diese weiten sich bald aus und sind heftiger, sodass bald auch Yasin zu den Waffen gerufen wird – ein Dienst, den er nur widerwillig antritt. In den ersten Gefechten zeigt sich der junge Familienvater als erstaunlich guter Kämpfer, der schnell auf den Beinen ist und mit seinem Maschinengewehr gut zielen kann.

Das sind noch die leichten Gefechte, die mit Pistole und Gewehr gekämpft werden. Dann kommen Raketenwerfer, Granatwerfer und sogar Panzern zum Einsatz. Kämpfer wie Yasin werden dringend gebraucht, und das nicht nur in Aleppo. Daher verlässt er schweren Herzens Aleppo, um anderswo weiter zu kämpfen. Er verspricht Soraya aber bald wieder zurückzukehren. Aus Wochen werden Monate und aus Monaten werden knapp zwei Jahre.

Soraya hat das zweite Kind alleine zur Welt gebracht – ein Mädchen namens

Aleyna. Als Yasin, der am anderen Ende Syriens kämpft, davon erfährt, ist er außer sich vor Freude, und verspricht abermals so schnell wie möglich zurückzukommen. Aber das hat er schon oft versprochen. Es heißt nur, dass er noch mehrere Monate kämpfen wird. Diesmal jedoch ist es anders.

Unter den Briefen, die Yasin immer

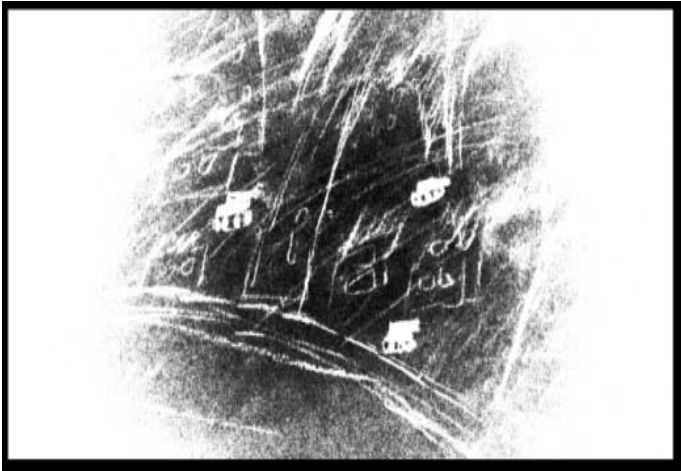


wieder erhält, befindet sich auch einer seiner Eltern, die sich zur Flucht aus Syrien entschlossen haben. Sie wollen, dass der Sohn sie begleitet. „Yasin, sei kein Narr! Dieser Krieg bringt Syrien an den Rand des Ruin.“ „Yasin, denk an deine Familie.“ Mit solchen Worten versucht Hyssin Amis den Sohn zu überzeugen, aber er lehnt eins ums andere Mal ab, mit der Begründung, dass die Kämpfe bald zu Ende seien. Die Eltern zieht es trotzdem fort. Yasin macht das zu schaffen und er denkt lange darüber nach, ob er ihnen vielleicht doch folgen soll, aber er ist viel zu stolz und nationalistisch um Syrien einfach so verlassen zu können. Mehrere Monate kämpft Yasin noch und redete sich immer wieder ein, dass die

Rebellen kurz vor dem Sieg stehen würden, dass er bald wieder seine Familie sehen könne, und dass seine Eltern bald wieder zurück kommen werden. Was Yasin nicht weiß ist, dass seine Eltern um diese Zeit bereits lange Tod sind. Tage später wird sein bester Freund von einem Panzer regelrecht zerschossen. Kurze Zeit später kommt die Nachricht vom Tod seiner Eltern. Sie seien auf dem Mittelmeer ertrunken. Yasin wird zu einem wirklichen Kriegshasser, so dass er sich sogar dazu durchringt, seinen Vorgesetzten um eine Entlassung aus dem Dienst zu bitten. Das wird abgelehnt, da er ein guter Kämpfer ist.

Yasin befindet sich wieder im Gefecht.

Die Truppen Assads haben zuvor mit schweren Geschützen den Rebellen hohe Verluste zugefügt. Yasin wird zur Bewachung eines Bereiches an ein



kaputtes Fenster gestellt und hält dort pflichtbewusst Wache. Lange Zeit ist es still. Er sitzt mit seinem Gewehr am Fenster und sieht den Rebellen dabei zu, wie sie von einem zerstörten Haus zum anderen rennen. Sein Blickfeld ist weit, weshalb er fast alles sehen kann, was sich bewegt. Als einige Stunden später immer noch kein Laut ertönt, fängt Yasin an einzudösen. Er denkt –

wie fast immer – an seine kleine Familie. Es vergehen Stunden ohne irgendein Geräusch, bis jemand schreit: „Schütze“. Yasin ist blitzschnell wach, und springt vom Fenster weg. Der Scharfschütze trifft ihn trotzdem. Die Kugel ist durch sein Becken geschossen und die Wunde blutet furchtbar. Ob er sterben wird, ist zunächst unklar. Jedoch auf der Krankenstation stellt sich heraus, dass Yasin enormes Glück gehabt hat. Ein paar Zentimeter weiter seitlich und die Aorta wäre durchtrennt gewesen. Mit dieser Verletzung kann er nicht mehr eingezogen werden und wird aus dem Dienst entlassen. Er kann sich vor Freude kaum halten, und kehrt sofort nach Hause zurück.

Yasins Freude verfliegt sofort, als er sein Heim sieht. Die Fenster sind fast alle eingeschlagen, in den Wänden sind kleine Löcher – wahrscheinlich von Gefechten – und der Putz beginnt langsam zu bröckeln. Er hätte das Haus kaum wieder erkannt, wären Soraya, seine Kinder und seine Hündin ihm nicht schon erwartungsvoll entgegen gelaufen gekommen. Er nimmt alle drei in den Arm und küsst seine Soraya.

Soraya ist zum dritten Mal schwanger. Amir wird geboren. Immer wieder hat der Veteran mit der Verletzung zu kämpfen. Langsam verheilt sie.

Yasin geht dem Alltag nach: holt Essen, spielt mit den Kindern, unterhält sich

mit Nachbarn und arbeitet mit ihnen zusammen, um zu überleben. In dieser Zeit werden die Bande zwischen Familie Amis und der Nachbarsfamilie von Mechmet immer stärker. Das liegt vor allem daran, dass sie zusammen beten, speisen und arbeiten. Für eine kurze Zeit scheint alles im Wahnsinn der Zerstörung gut.

Dann kommt die Nachricht von dem Tod Sorayas Eltern, die im Nordwesten Syriens gelebt haben und von dem IS grausam getötet worden sind. Das

macht Soraya merklich zu schaffen.

Die Stimmung in der ganzen Nachbarschaft ist von Trauer geprägt. Das Fluchtthema, über das Yasin seit dem Tod seiner Eltern nie mehr hat sprechen wollen, besprechen Soraya und

Yasin wieder. „Yasin wollen wir vielleicht gehen?“ „Wie gehen?“, fragt Yasin. „Nun ja, flüchten.“ „Soraya, das ist ausgeschlossen!“ antwortet er hart. „Wieso denn, was sollen wir hier noch.“ „Soraya denk an meine Eltern; sollen wir genauso enden wie sie?“. „Und du, Yasin, denk an meine Eltern, die hier gestorben sind.“, fleht Soraya. „Yasin bitte, wir haben hier keine Zukunft.“ „Wenn wir auf der Flucht sterben, haben wir bestimmt keine Zukunft.“, beharrt Yasin. „Wer sagt denn, dass wir sterben.“ „Ungefähr tausende Angehörige von Flüchtlingen, die vor uns gegangen sind und nicht mehr leben.“ Darauf versucht die besorgte Ehefrau noch ein vernünftiges Argument zu bringen, geht aber dann

wütend aus dem Raum. Es soll nicht der letzte Streit sein.



In den nächsten Tagen gibt es immer wieder Streit. Es ist immer das gleiche Thema und immer der gleiche Ausgang. Daher bleibt die Familie in Aleppo – bis zu dem einem Tag.

Es fängt langsam an zu dämmern. Yasin betet, als auf einmal ein furchtbarer Lärm über die Stadt hereinbricht. Es ist Artilleriefeuer. Yasin

befiehlt Soraya die Tür abzuschließen und die Kinder zu verstecken.

Später wird der anhaltende Lärm von Maschinengewehre in den Straßen lauter. Die Familie erzittert vor Todesangst. Viele nervenaufreibende Stunden später verstummt alles. Kurz darauf folgt Flehen und Geschrei. Schritte laufen zum Haus und mit Gewalt wird die Tür aufgebrochen. Yasin sieht ihn als erster. Er hat einen militärischen Anzug an und sein Gesicht ist von einem schwarzen Schleier verdeckt. Er kommt brüllend hinein gerannt und drückt Soraya mit seinem Gewehr an die Wand. Ein zweiter Mann steht im Raum. Er schaut Yasin an, der gerade aufstehen will, um

Soraya zu helfen. Der Mann richtet sein Gewehr auf ihn, sodass er erschrocken stehen bleibt. Der Mann betrachtet ihn kurz, nimmt ein Buch aus der Tasche und gibt es ihm. „Lies!“ brüllt er. „Was?“, fragt Yasin. „Lies!“, brüllt der Mann erneut scharf. Yasin schlägt das Buch auf und merkt schnell, dass es eine überarbeitete Form des Korans ist. Yasin fängt an zu lesen. Er hat dank seiner hohen Bildung keinerlei Probleme damit, das Buch zu lesen. Außerdem kann er wie viele andere den Koran auswendig.

Als Yasin bei der vierten Sure angekommen ist, sagt der Mann, dass ihm das genüge, entschuldigt sich und geht mit dem anderen nach draußen. Yasin

und Soraya sitzen versteinert und mehr als geschockt beieinander.

Es ist noch nicht vorbei. Bald schon sagt jeder, dass der IS wieder in der Stadt sei.

In der Nacht erschießen sie die Männer. Erst am nächsten Tag ist Ruhe in der verwüsteten Stadt eingkehrt. Yasin und Soraya sind zwar immer noch geschockt, aber bald nehmen sie wieder den Tagesablauf auf – auch wegen der Kinder. Es ist eigentlich alles wie immer – mit dem Unterschied, dass alle so tun, als wären sie Sunniten, damit sie der IS nicht köpft. Ein weiterer Unterschied ist, dass Soraya das Haus nicht mehr verlassen darf, da sie keinen Schleier hat.

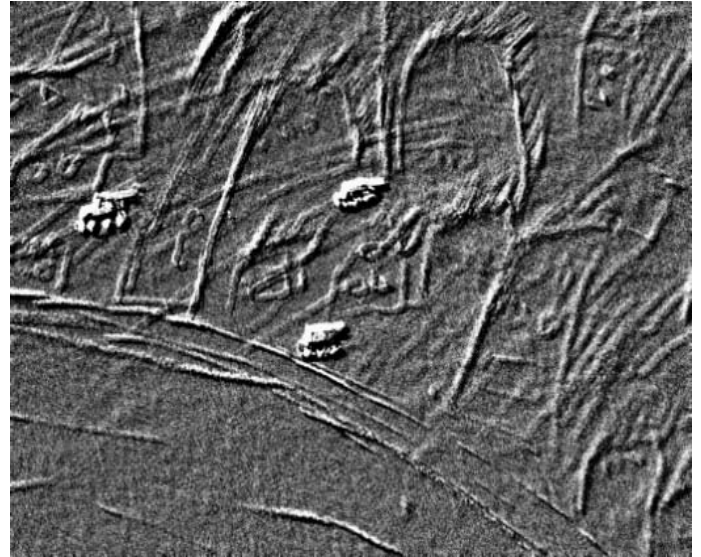


Soraya redet nicht mehr über Flucht. Die ersten Tage unter der IS-Herrschaft sind kaum zu ertragen. Die öffentlichen Hinrichtungen sind grausam. Die Situation spitzt sich zu, da der IS aktiv nach Schiiten sucht, die sich versteckten. Yasin muss alles daran setzen nicht aufzufallen. Einige Tage später, als Yasin gerade durch die Stadt geht, läuft er unglücklicherweise an einem Trupp des IS vorbei, der einen Mann vor sich her schuppt.

Gerade als Yasin sie bemerkt und umdrehen will, brüllt ein Mann ihn an, zu ihm zu kommen. Er fragt, ob Yasin gläubiger Sunnit sei. Yasin bejaht natürlich. Dann schaut der Kämpfer ihm mit starrem Blick an und gibt Yasin eine Neunmillimeter in schlechtem Zustand in die Hand, während die anderen den alten Mann zu Boden schmeißen. Der Mann geht auf die Knie und einer der IS-Kämpfer sagt, dass Yasin, ihn erschießen solle. Yasin erschreckt unmittelbar. „Keine Sorge, dass ist einer dieser schiitischen Hunde!“, versichert er. Der alte Mann richtet sich auf und schaut Yasin jetzt direkt in die Augen. Es ist seiner Nachbarn Mechmet. „Jetzt schieß schon!“, hetzt einer der Kämpfer. Yasin hat

keine Wahl. Er richtet die Waffe auf den Kopf des Mannes, doch er kann ihn nicht erschießen. Zu stark sind die Bande zwischen seiner Familie und derer von Mechmet. Yasin versucht vorzugeben, dass die Waffe klemmen würde. Doch als Antwort bekommt er nur, dass er fester drücken solle. Würde er den Mann nicht töten, würde der IS es tun und danach seine Familie töten. Er muss schießen, er zielt mit der Pistole auf den Kopf Mechmet, schließt die Augen und öffnet sie sofort wieder. Der IS darf nicht mitbekommen, was in ihm vorgeht. Yasin schaut kurz zu den Kämpfern, und sieht, dass einige schon misstrauisch schauen. Dann schaut er noch einmal Mechmet an, der ihn ohne jede Angst anschaut.

Yasin nimmt all seinen Mut zusammen, reißt die Augen auf und drückt mit aller Kraft den Auslöser. Ein Knall. Mehmet liegt blutig zu Yasins Füßen. „Jaaaa“, brüllen die jungen Männer. „Wir dachten schon du lässt den Dreckskerl laufen.“ „Ähmm, Nein, das würde ich nie tun... . I.. Ich muss nach Hause gehen und nach meinen Kindern sehen.“, sagt Yasin zittrig. „Tu das, aber vergiss nicht bei uns vorbei zu kommen, wir brauchen Leute wie dich.“ „Natürlich,“ sagt er und versucht so glaubwürdig wie möglich zu klingen. Dann geht er noch bis zur nächsten Biegung, rennt dann zu seinem Haus, und schlägt die Tür zu „Oh Allah“, denkt sich Yasin. „Oh Allah, was hab ich getan“.



Yasin hat extrem mit dem Tod Mehmet zu kämpfen. Er ist sein Nachbar und Freund gewesen. Er hat der Familie nie irgendetwas getan, im Gegenteil, er hat ihnen so oft – wie es eben möglich gewesen ist – geholfen.

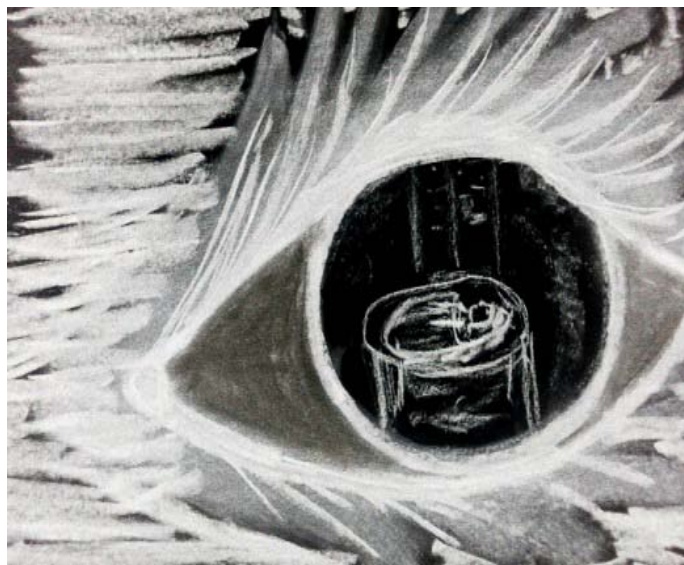
Und Yasin hat ihn erschossen. Er weint.

Glücklicherweise ist Soraya zu Hause, die ihm Trost spendet. Es wird langsam Nacht über Aleppo und Yasin

erwartet, dass Soraya über Flucht reden möchte. Vielleicht wird er sogar zustimmen, aber sie sagt nichts. Soraya geht schlafen, daraufhin legt er die Kinder ins Bett und geht dann selbst schlafen. Es ist eine völlig stille wolkenlose Nacht.

Amir, der am Fenster wach liegt und die Sterne beobachtet, versteht noch nicht, in welcher Lage er und seine Eltern sind – wie denn auch. Er ist noch viel zu jung; er sieht nur eine etwas staubige Welt und die schwarzen Männer, die er nicht mag, weil sie viel zu viel Krach machen. Er träumt vor sich hin und beobachtet die Sterne, in der Hoffnung vielleicht magische Wesen zu sehen. Dann entdeckt er et-

was am Himmel. Es ist ein roter Lichtpunkt, der über dem Nachthimmel fliegt.



Amir beobachtet ihn eine Zeit lang. „Sind das Wesen?“, denkt sich Amir. Er streckt seine Hand nach ihnen aus. Gerade als er seinen Vater rufen will, geht es los. Ein furchtbarer Lärm und ein Beben lässt das Haus erzittern und rüttelt die Familie wach. Die Hälfte des Hauses ist zerstört und liegt in Trümmern, so dass Aleyna und Samir in die Dunkelheit hinaus schauen können.

Sie sehen zerstörte Häuser brennen. Einige IS-Kämpfer schießen in die Luft, werden aber in Sekunden von Tieffliegern erschossen. Die Bombenangriffe dauern nur wenige Minuten. Es kommt aber allen vor wie einer Ewigkeit. Als die Flieger dann genau so schnell verschwinden, wie sie gekommen sind, kommt Yasin aus dem Schlafzimmer gestürmt, „Kinder geht es euch gut?“ fragt er. „Ja Papa, aber Papa, es ist so laut gewesen,“ antworten die beiden schluchzend, und Soraya bringt sie ins Schlafzimmer. Dann fällt Yasin auf, dass Amir fehlt. Er dreht sich zu einem Trümmerhaufen um, schmeißt die Trümmerbrocken weg und brüllt dabei nur: „Nein, nein, nein, das darf nicht sein, Allah“. Yasin

gräbt immer schneller und bemerkt dabei nicht, wie die kochend heißen Trümmer ihm langsam die Hände verbrennen. Im gleichen Moment, in dem Soraya zu ihm kommt, findet Yasin die Überreste von Amir. Sein Hemd ist blutverschmiert, verbrannt und zerrissen. Als Soraya ihr totes Kind sieht, nimmt sie es Yasin aus den Händen. Yasin will irgendetwas sagen, um sie zu beruhigen, aber er findet keine Worte, aber die Tränen rinnen. Und so sinkt Soraya bitterlich weinend zusammen. Yasin fängt sich wieder – wegen der Kinder.

In dieser Nacht kann niemand mehr schlafen und alle erleben den Tagesanbruch.

Als dann die Sonne aufgeht, hat Yasin alle seine Zigaretten geraucht und geht ins Haus, in dem Soraya wortlos eine Mahlzeit zubereitet. Man sieht ihr an, dass sie die ganze Nacht über geweint hat.

Abends hat Soraya Aleyna auf dem Schoß und ist unruhig. Bald fragt sie „Und was jetzt?“ „Wir gehen.“ „Wo hin?“. „Das ist mir egal. Vielleicht Europa, Frankreich, Deutschland.“ „Gut, ich packe die Sachen und versetze den Schmuck.“ sagt Soraya. Trotz der hohen Verluste, die der IS beim Angriff erlitten hat, geht die Familie erst mit den ersten Sonnenstrahlen, damit sie auch wirklich nicht gesehen wird. Als die Familie aus dem zer-

trümmerten Haus geht, drehen sich alle ein letztes Mal um und weinen um Amir.

Gedankliches Kaleidoskop

7. Oktober 2015 Soraya

Tock...Tock...Tock... Ich schlage die Augen auf. Es ist früh am Morgen und noch dämmrig. Ein Frösteln durchfährt meinen Körper. Es ist kalt. Ich schaue wie gewöhnlich auf die Uhr. Sie ist kaputt und einer der wenigen Gegenstände, die uns aus unserem alten Leben geblieben sind. Früher – vor dem Krieg – haben wir in einem richtigen, eigenen Haus gewohnt und haben sogar eine Hündin gehabt. Doch unser Haus ist vor fünf Monaten

zerbombt worden. Gott sei Dank sind wir zu diesem Zeitpunkt nicht zu Hause gewesen. Fast unser ganzer Besitz ist unter den Trümmern des Hauses begraben worden. Noch immer kann ich das klagende Winseln unserer Hündin hören. Als das Gebälk eingestürzt ist, hat ein Balken fast ihre ganze Flanke zerquetscht.



Yasin hat sich zu der am Boden liegenden Hündin gekniet und ihr be-

ruhigend über den Kopf gestreichelt. Sie hat dann tapfer nur noch ganz leise gewinselt. Doch ihr Blick ist voller Schmerz gewesen. Yasin hat mich und die Kinder weggeschickt. Da habe ich den Schmerz der Hündin in seinen Augen gesehen. Dieser ist dann durch Amirs Tod nie wieder ganz verschwunden. Ob ich mein Lachen je wieder finden kann.

7. Oktober 2015 Aleyna

Ich sitze auf dem Schoß meiner Mama. Sie ist besorgt und unruhig, das spüre ich mit jedem Tag deutlicher. Sie fängt an mit dem Fuß zu wippen und ich weiß, sie wird jetzt gleich wieder aufstehen.

Ihr Knie wippt nun immer schneller

auf und ab. Bald ist es so weit... Sie springt auf und stellt mich auf den Boden meines kleinen Zimmers. Sie gibt mir das Gefühl, dass sie eine Antwort von mir will, auf eine Frage, die sie aber nicht gestellt hat. Ich schaue ihr eine Weile dabei zu, wie sie immer wieder auf und ab läuft. Auf und ab..., auf und ab..., auf und ab... . Ihr Gesicht sieht mit jedem Schritt besorgter aus. Ich will, dass sie endlich wieder lächelt! Mein Blick fällt auf meine Puppe. Sonst will Amir sie immer haben. Die gibt Mama mir immer, wenn ich traurig bin. Ich hebe sie auf und drücke sie einmal ganz fest an mich. Dann laufe ich zu Mama. Sie hat sich nun an das kleine Fenster gestellt und schaut traurig nach draußen. Ich be-

rühre vorsichtig ihre Hand und sie schaut mich mit nassen Augen an. „Aleyna, mein Schatz.“ Sie hebt ihre Mundwinkel. Ich falle nicht darauf rein. Mir ist klar, dass es kein echtes Lächeln ist, aber ich muss jetzt groß sein – für sie! Deshalb lächle ich zurück und halte ihr die Puppe entgegen. Mama nimmt sie und drückt sie fest an sich, genau wie ich.

7. Oktober 2015 Samir

Es ist Samstagmorgen, die Stimmung bei uns zu Hause ist sehr bedrückend. Mama und Papa schweigen sich an, denn Mama möchte von Aleppo – unserem zu Hause – fliehen, da ihre Eltern und mein kleiner Bruder Amir von einem Bombenanschlag getötet

worden sind. Papa möchte glaube ich nicht von Zuhause weg. Als seine Eltern auf der Flucht gewesen sind, sind sie dabei ums Leben gekommen. Ich möchte wie Mama von hier weg. Die meisten Häuser sind zerbombt, und viele meiner Freunde sind fort.

Am Abend kommt Mama mit einem Lächeln zu meinem Bett. Sie streichelt meinen Kopf und sagt mit sanfter Stimme. „Bald wird alles anders – das verspreche ich dir.“ „Was heißt das?“ „Wir werden gehen nach Deutschland, dort wird es uns besser gehen.“ Jetzt kann ich nicht mehr schlafen.

In der Nacht sucht Mama ihre Wert- sachen zusammen, damit wir sie be-

stimmt verkaufen können. Nebenbei packt sie ein paar Klamotten, Trinken, eine Karte, etwas zu spielen für meine kleine Schwester Aleyna und Windeln für sie. Papa nimmt Kontakt zu einem Schlepper auf, mit dem wir morgen früh fahren können. Der Schlepper sitzt bei uns in der Küche. Er kauft sogar den Schmuck.



7. Oktober 2015 Yasin

Es ist still, die Kinder schlafen. Ich sitze mit Soraya in der Küche „Yasin ich halte es hier nicht mehr aus.“ Sie weicht meinem Blick aus. „Sieh dir die Kinder an, Yasin, bald gibt es für sie noch weniger zu Essen hier.“ „Soraya du weißt, dass die Flucht sehr gefährlich ist.“ „Bitte Yasin, lass es uns versuchen, hier geht es uns auch nicht gut. Meine Eltern sind gestorben und unser Kind“ Schon lange versucht sie mich zu überzeugen. Sie hat Recht; hier können wir nicht bleiben. Ich habe versucht diese Entscheidung hinaus zu zögern. „Für die Kinder wird es nicht leicht sein, aber du hast Recht“, sage ich schließlich. Ich hole eine Landkarte und zeige ihr die Möglich-

keiten. „Über das Mittelmeer ist es sehr gefährlich. Ich werde gleich Kontakt zu einem Schlepper aufnehmen, der uns über die Grenze in die Türkei bringt.“ Ich denke dabei an den Bekannten Ysmaels, der drei Häuser weiter wohnt. „Wir werden außerdem versuchen, möglichst viel zu verkaufen – deinen Schmuck und alles was du sonst noch hast.“

„Morgen früh um 5.00 Uhr nimmt der Bekannte uns mit über die Grenze,“ sage ich nach einem ausführlichen Gespräch mit Fadel in unserer Küche. Von da an ist die Route noch ungeplant. Ich lasse mir das aber nicht anmerken. In den nächsten Stunden bereiten wir uns auf die Flucht vor. Unsere Kinder sollen viel schlafen, damit

sie ausgeruht sind. Samir wird keine Zeit haben sich von seinen Freunden zu verabschieden, keiner darf mitbekommen, dass wir fliehen.



8. Oktober 2015 Samir

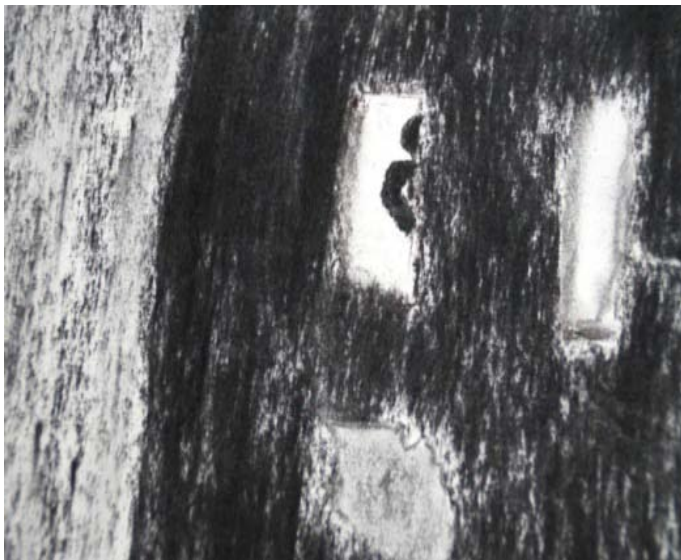
Um fünf Uhr stehen wir auf. Mama und Papa haben beide einen großen Rucksack auf, ich habe nur einen kleinen auf. Meine Klamotten, Trinken und Essen sind dort drin für mich. Als wir zum Schlepper kommen, ist der Wagen schon ziemlich voll. Papa nimmt Aleyna auf den Arm. Als noch mehr einsteigen wollen, drückt Mama mich ganz fest an sich. Die Fahrt dauert

ganz schön lange. Meine Beine tun weh, es ist heiß und es riecht nicht gut. Ich versuche das alles nicht zu beachten. Denn bald bin ich in Sicherheit, kann wieder zur Schule gehen und meine Familie wird wieder glücklich.

8. Oktober 2015 Yasin

Wir treffen den Bekannten am Stadtrand. Viel Gepäck haben wir nicht dabei, jeder hat einen Rucksack oder eine Tasche in denen wir Lebensmittel und Decken haben. Ich werde Aleyna die meiste Zeit tragen, sie ist erst drei Jahre alt. Zu viert sitzen wir auf der Rückbank eines Kleinbusses, als wir über die Grenze fahren. Für uns alle ist es aufregend und traurig. In der Nähe von Kahramanmaras setzt der Be-

kannte uns ab. Nun sind wir auf uns gestellt. Ich muss jetzt so tun, als wüsste ich Bescheid und als hätte ich einen genauen Plan. „Wir müssen so lang es geht laufen,“ erkläre ich. „Unser erstes Ziel ist Ankara.“ Wir laufen den ganzen Tag. Am Abend finden wir ein billiges Zimmer.



9. Oktober 2015 Samir

Als der Schlepper anhält, steigen wir aus und gehen an den Straßenrand. „Mama mir tun meine Beine so schrecklich weh.“ „Hör zu mein Schatz, wir

müssen leider noch etwas laufen. Meinst du, du schaffst das.“ „Ja.“ Wir müssen versuchen so viel zu laufen, wie es geht.

9. Oktober 2015 Yasin

Früh morgens laufen wir weiter. Schon jetzt tun unsere Glieder weh, aber keiner sagt etwas. Das Laufen kommt mir unendlich und ungewiss vor. Vor uns liegt eine unberechenbare Strecke. Ich fühle mich klein und hilflos. In der zweiten Nacht schlafen wir im Freien „Noch haben wir genug zu essen“, sage ich zu Soraya, als die Kinder eingeschlafen sind „Wie lange reicht es noch?“ „Wir haben ein Brot und zwei Bananen“, sie schaut mich an. Ich versuche ihren Blick möglichst stark und zuversichtlich zu erwidern. Ich weiß

nicht wie lange es gedauert hat, bis wir in Ankara angekommen sind. Unser Proviant ist zu Ende gegangen und wir haben zwei Decken gegen Brot eingetauscht. Wasser ist knapp. Wir haben es in Dörfern, durch die wir kommen, abgefüllt. Besonders die Kinder sollen aber nicht leiden. Deswegen essen Soraya und ich so wenig wie nur möglich. Überall wo wir ankommen, sind wir fremd. Mein einziger Wunsch ist es, eine neue Heimat zu finden, obwohl ich die alte Heimat vermisse. Aber diese schöne Heimat ist zerstört. Ich frage mich immer wieder, was aus Bekannten, Freunden und Nachbarn geworden ist.

Von Ankara aus fahren wir mit dem Bus bis nach Istanbul. Der Bus ist

überfüllt und wir müssen die ganze Fahrt stehen. Aleyna weint viel und schläft dann vor Erschöpfung ein. Wir müssen wieder laufen und wollen über die Grenze nach Bulgarien kommen. Es ist etwa eine Woche her, seit wir unser Haus verlassen haben. Keiner hat seit dem geduscht oder seine Kleidung gewechselt. Über die Grenze nach Bulgarien zu kommen ist nicht einfach.

15. Oktober 2015 Samir

Es wird langsam dunkel und wir sind in Mitten eines Waldes. Papa hält plötzlich an und hält den Finger an den Mund. Ich höre Schritte und Hundengebell. Die Taschenlampen kommen immer näher auf uns zu. Sie umkrei-

sen uns. Ein paar Männer haben Gewehre, die sie auf uns richten. Ich habe Angst vor diesen riesen Männern in gepanzerten Anzügen, zitternd schaue ich zu Boden. Sie führen uns ab – auf ein Auto. „Mama wohin werden wir gebracht?“ Papa hält den Kopf in den Händen. „Wir werden zurück nach Istanbul gebracht,“ sagt Papa enttäuscht. „Das schaffen wir schon.“ „Sicher.“ Bis der Wagen hält herrscht Stille. Dieses



Mal ist der Wagen nicht so voll, so dass wir auf dem Boden sitzen können.

Aleyna ist auf Papas Arm eingeschlafen.

Als der Wagen in Istanbul hält, lässt man uns gehen. Heute Nacht schlafen wir am Straßenrand; wir liegen eng beieinander, um uns zu wärmen. Am Morgen hört sich Papa um – nach einer Mitfahrmöglichkeit. „Hast du etwas gefunden Papa?“ „Ja, das habe ich, er fährt nach Deutschland, aber er möchte Geld dafür.“ „Wie viel Geld will er denn haben?“, fragt Mama besorgt. „Alles was wir haben.“ „Aber dafür müssen wir Essen für die Kinder kaufen, die Kinder brauchen es!“ „Wir müssen eben alle Gefäße mit Wasser befüllen, was irgend geht.“ Mama stimmt dann doch zu. Papa sucht das Geld zusammen und Mama das weni-

ge Essen und füllt alles andere mit Wasser.

15. Oktober 2015 Yasin

Wir müssen durch ein Waldstück laufen in dem es von Polizisten und Militär wimmelt. Ich habe Angst. Wenn wir entdeckt werden, werden wir wieder in die Türkei gebracht. Nachts schlafen wir auf dem Waldboden und müssen dabei aufpassen nicht entdeckt zu werden. Ich versuche wach zu bleiben, aber irgendwann schlafe ich doch ein. Ich habe Angst Ich versuche meiner Familie Mut zu zureden, aber glaubhaft klingen meine Worte nicht. Am vierten Tag im Wald werden wir entdeckt. Es sind zwei Polizisten, die ihre Waffen auf uns richten als wären wir

Mörder. Wir müssen einsteigen und werden zurück nach Istanbul gebracht. Ich bin enttäuscht und wütend, aber ich werde nicht aufgeben. Wir schlafen auf der Straße, weil wir kein Zimmer mehr finden „Yasin wir können nicht nochmal durch diesen Wald gehen. Gibt es keinen anderen Weg?“ Nach langem Suchen finde ich einen Mann, der uns in seinem LKW mitnehmen kann. Der Preis für einen Platz im Laderaum ist hoch. Wir müssen alles was wir noch besitzen in Lebensmittel oder Geld eintauschen. Wie lange wir fahren, weiß ich nicht. Er sagt nur, dass wir irgendwo in Österreich ankommen werden.

Samir 18. Oktober 2015

Als wir nun auf den Laster können, steht ein Haufen Menschen davor und die Hälfte des Lasters ist schon voll. Als der Laster zugemacht wird, scheint nur noch durch ein paar Löcher Licht. Andere Kinder fangen an zu schreien. Es ist alles zu eng, man kann sich kaum bewegen. Nach einiger Zeit ist das Wasser leer. Die Luft wird dünn und es fängt an zu stinken. Mir dreht sich alles. Papa setzt sich schwerfällig und bleich zu Boden. „Mama was ist mit Papa?“ „Alles gut.“ Papa blieb die Fahrt über auf dem Boden sitzen. Ich habe Angst, so viel Angst wie jetzt habe ich noch nie gehabt. Endlich wird die Ladefläche geöffnet und es

gibt Licht und frische Luft. Die Menschenmasse stürmt raus.

Auch Papa steht wieder auf, er ist zwar noch etwas wackelig auf den Beinen, es ist ihm aber egal. Es geht immer weiter.

Nun werden wir nach Salzburg gebracht. Dort werden wir mit Essen und Trinken versorgt. Doch Papa will weiter. Mit drei anderen Familien wollen wir nach München laufen. Mama hält das für keine gute Idee, doch Papa schon, da es ihm wieder gut geht. Also machen wir uns auf den Weg. Wir steigen in den Zug.



18. Oktober 2015 Yasin

Wir steigen mit vielen anderen ein. Keiner von uns kann liegen, weil die Menschen eng an einander stehen und sitzen. Alle in diesem Lastwagen sind uns fremd. Neben mir sitzt eine alte Frau. Sie wirkt schwach und ich habe Angst sie wird bewusstlos. Ich gebe ich von unserem Brot „Wer weiß wie lange wir hier drin sitzen, wir können nicht mit allen teilen“, flüstert Soraya mir zu. Das ist mir klar. Im Laster

riecht es nach Schweiß und Exkrementen. Wir fahren mehrere Tage, aber ich weiß nicht wie viele. Der Laster hält manchmal an und jedes Mal besteht die Hoffnung wir seien angekommen, doch die Ladeklappe öffnet sich nicht. Einige bekommen Anfälle und schlagen gegen die Wände, schreien und weinen. Samir ist ruhig und verschüchtert. Soraya hält Aleyna an sich und beruhigt sie immer wieder. Wir haben kein Essen mehr und die Luft ist dünn. Wir haben nur noch Angst Samir ist erschreckend blass. Ich merke, dass er bewusstlos wird. Auch ich merke wie ich schwächer werde. Ich muss mich setzen. Irgendwann kommt der Lastwagen zu stehen. Die Ladeklappe wird geöffnet.

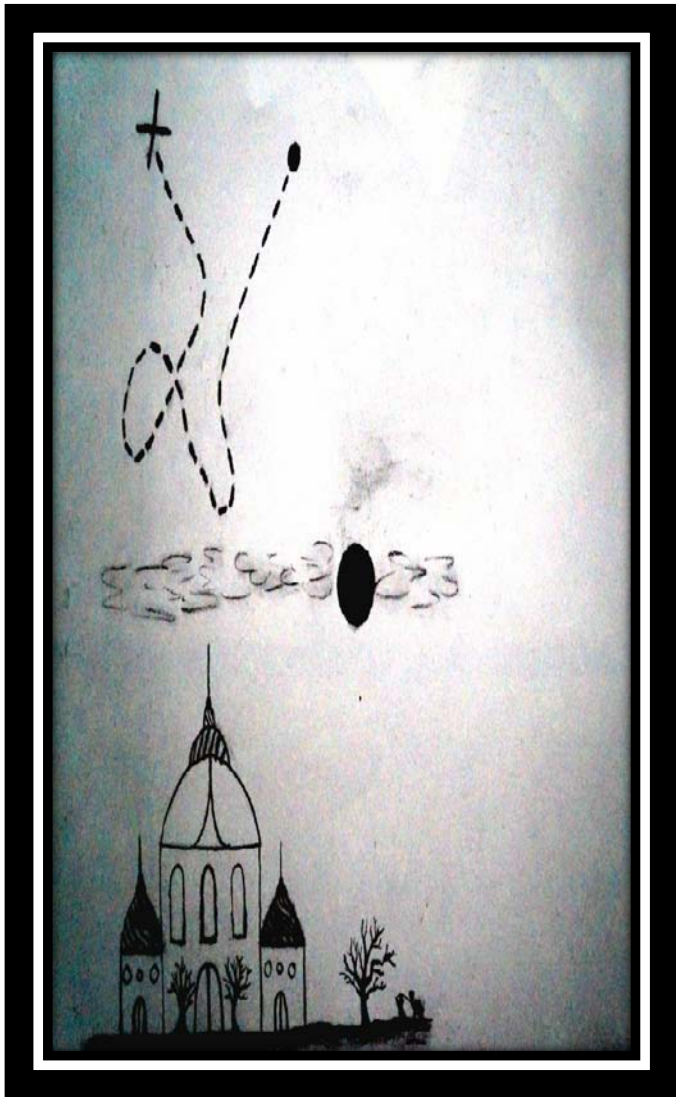
29. Oktober 2015 Samir

Wir sind gerade im Zug. Die schöne Berglandschaft zieht an mir vorbei. Ich glaube, das Land, in dem wir gerade sind, heißt Österreich oder so. So viele Kühe und so viele grüne Berge habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. Heute ist mein siebter Geburtstag. Bekommen habe ich nichts, aber das ist in Ordnung. Hauptsache wir sind

bald in einem sicheren Land. Ich gucke meine kleine Spielfigur an, die mir auf der Flucht geschenkt worden ist. Jetzt muss ich an meinen neuen Freund denken, der kurz nach uns nicht mehr mit dem Zug mit seiner Familie hat fahren können. Der Polizist hat hinter uns abgesperrt und er hat irgendetwas wütend gesagt, was ich nicht verstehen kann. Plötzlich hält



der Zug an. Viele Menschen stehen draußen und halten Schilder in die Luft. Eine junge Frau gibt mir eine Flasche Wasser. Ich trinke jetzt zum



ersten Mal seit vielen, vielen Stunden. Danach gebe ich die Flasche meiner Mutter. Wir fahren jetzt mit einem Bus. Dieser ist sehr voll. Die Fahrt

kommt mir sehr lange vor. Wir steigen aus. Vor uns riesige Gebäude...

Ich habe mir Deutschland anders vorgestellt. Wir laufen in ein großes Gebäude. Dort werden wir einem Zimmer zugewiesen. Es ist ein kleines Zimmer mit zehn Betten. Wir teilen uns das Zimmer mit einer anderen Familie. Ich bin froh, dass wir jetzt sicher sind. Ich gucke meine kleine Spielfigur an. Ich denke an meinen neuen Freund...

29. Oktober 2015 Aleyna

Wir kommen in einem Land namens Oster-Eich an, sagt Papa. Glaube ich zumindest. Samir verabschiedet sich von seinem neuen Freunden. „Auf geht’s!“ sagt er und steigt mit uns in den Zug.



Letzte aus. Wir werden in das Gebäude geführt und registriert. Wir dürfen nur keine Erschöpfung zeigen. Es wird ein medizinischer Check gemacht. Ich verstehe kein Wort. Ich sehe aber, dass fast alle glück-

29. Oktober Soraya

Gefolgt von meinem Mann und meinen Kindern steige ich in den Zug. Der

lich sind. Ich setzte mich auf mein Feldbett. „Endlich sind wir in Sicherheit“, sage ich zu meiner Familie.

Zug fährt los. Ich sehe Berge, Bäume, viele Tiere, es ist unbeschreiblich schön hier. Wir kommen an der Haltestelle an, an der wir aussteigen müssen. Ich steige als

